

## Das Europainstitut an der Universität Basel

Autor(en): Georg Kreis  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1993

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/14385a20-b374-49c6-bd52-a4fa5faea160>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Das Europainstitut an der Universität Basel

Europa beschäftigt alle. Es beschäftigt allerdings auf unterschiedliche, ja entgegengesetzte Weise. Euro-Skepsis markiert den einen Pol, Euro-Begeisterung den anderen. Dazwischen liegen viele Schattierungen. Die Haltungen sind zum Teil absolut und kategorisch, zum Teil sind sie Schwankungen unterworfen. Und mit den sogenannten Euro-Barometern registriert man in regelmässigen Abständen den momentanen Stand des wechselhaften Meinungswetters.

Europa ist aber nicht nur eine Projektionsfläche für persönliche Stimmungen. Europa ist eine eigene Realität, die als solche zur Kenntnis genommen oder – noch besser – als solche verstanden werden sollte. Mit dem Ausruf «Europa will gelernt sein», macht sich auch Hubert Markl, Biologe der Universität Konstanz und ehemaliger Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, zum Anwalt dieser Einsicht. Er schlägt die Schaffung eines lose verbundenen Netzwerkes von Europa-Universitäten und Euro-Kollegien vor, die sich als Zentren von Lehre und Forschung über den ganzen Kontinent verbreiten. Damit soll einem Bedarf entsprochen werden, den er wie folgt umschreibt: «Was das sich einigende Europa ausser offenen Grenzen mehr als alles andere braucht, sind Führungskräfte in allen Gesellschaftsbereichen, die ganz selbstverständlich als Europäer fühlen, denken, handeln, selbst wenn sie dabei immer Holländer, Schotten oder Polen bleiben» – oder Schweizer und Schweizerinnen, wie man beifügen könnte.<sup>1</sup>

Seit dem vergangenen Jahr besteht auch am Basler Dreiländereck ein Kompetenzzentrum für Fragen der europäischen Integration. Innert erstaunlich kurzer Zeit konnte mit einer breiten Unterstützung ein Europainstitut geschaffen

werden, das nun einen dieser Verknüpfungspunkte des vorgeschlagenen Netzwerkes bildet. Basel mit seiner jahrhundertealten Universitätstradition, seiner Verankerung in drei verschiedenen europäischen Kulturen, seiner Zentrumsfunktion für Industrie, Handel und Verkehr versteht sich als idealer Standort für das in der Schweiz derzeit einzige Europainstitut mit einem interdisziplinären Nachdiplomstudium.

Erste Bestrebungen, die ins Jahr 1990 zurückgehen, erhielten 1992 durch die auf Bundesebene entwickelten Pläne, ein schweizerisches Europainstitut zu schaffen, neuen Auftrieb. Basel wollte in der Lage sein, die Funktion eines gesamtschweizerischen Zentrums zu übernehmen. Auf Initiative von Heinrich Koller, Direktor des Bundesamtes für Justiz und Ehrendozent der Juristischen Fakultät der Universität Basel, wurde im April 1992 eine «groupe d'action» gebildet. Daraus ging der am 1. Juni 1992 gegründete und von Philippe Lévy präsierte «Verein Europainstitut» hervor, der die Vorarbeiten für ein solches Institut an die Hand nahm. Mit dem Ziel, von namhaften Vertretern von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kultur eine ideelle Unterstützung des Projekts zu erhalten, wurde im zweiten Halbjahr 1992 ein Förderkreis gebildet, dem rund 110 Persönlichkeiten angehören. Insgesamt konnten in dieser Phase etwa 700 Mitglieder gewonnen werden, die dem Projekt ihre ideelle Unterstützung zukommen lassen und über die Aktivitäten des Instituts informiert werden wollten.<sup>2</sup> Zur Finanzierung der Projektstudie und der weiteren Vorbereitungsarbeiten wurden dem Verein grösstenteils von privater Seite verschiedene namhafte Beiträge zugesprochen. Eine Projektgruppe erhielt den Auftrag, eine Kon-

zept- und Realisationsstudie zur Schaffung eines interdisziplinären Europainstituts mit Schwerpunkten in Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Politikwissenschaft auszuarbeiten. Dem künftigen Europainstitut waren mehrere Funktionen zugeordnet: Es soll im Jahresturnus ein zweisemestriges Nachdiplomstudium und von Zeit zu Zeit berufsbegleitende Weiterbildungskurse anbieten, in der Grundlagen- wie in der angewandten Auftragsforschung tätig sein und für weitere Dienstleistungen (etwa Expertisen und Auskunftserteilung) zur Verfügung stehen.

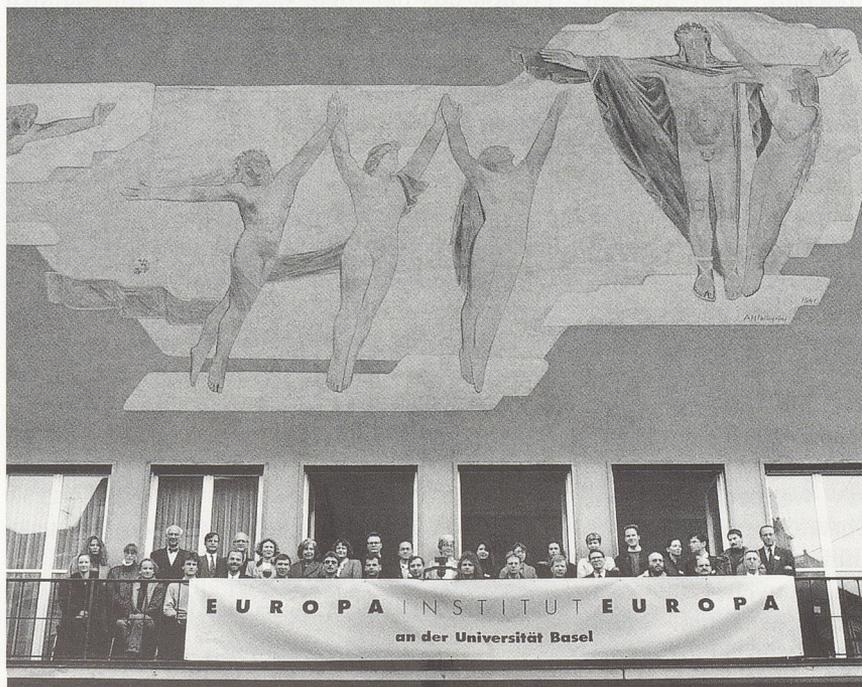
Die Projektstudie bildete die Basis für die Beschlüsse der Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft, die Realisation des Projekts zu fördern.<sup>3</sup> Beide Regierungen beantragten als Beiträge an die Betriebskosten je 1,2 Mio. Franken, verteilt auf 3 Jahre. Der Landrat stimmte am 16. Juni 1993, der Grosse Rat am 23. Juni 1993 je mit grossem Mehr den Anträgen zu. Die staatlichen Mittel wurden nicht zuletzt darum gesprochen, weil feststand, dass von privater Seite grössere Betriebskostenbeiträge von insgesamt rund 1,8 Mio. Franken für die kommenden drei Jahre zu erwarten waren. Hinzu kam die Starthilfe, die man aus

den Nachbarkantonen der Nordwestschweiz, den Kantonen Jura, Aargau und Solothurn, entgegennehmen durfte.

Im Hinblick auf die zu erwartende Zustimmung der Kantonsparlamente wurde bereits am 15. Juni 1993 auf dem Rektorat der Universität die Stiftung Europainstitut Basel gegründet und Frank Vischer zu deren Präsident gewählt. Die Stiftung bildet die privatrechtliche Trägerschaft des Europainstituts. Das Verhältnis des Instituts zur Universität wird abgesehen von der universitären Vertretung im Stiftungsrat durch eine Vereinbarung mit den betroffenen Fakultäten geregelt. Diese setzten zur Sicherstellung der akademischen Qualität des Nachdiplomstudiums eine von Silvio Borner präsierte Interfakultäre Kommission ein, der insbesondere zwei Ordinarien je Fach angehören.

Das vom Schreibenden zusammen mit dem Stiftungsratspräsidenten geleitete Institut nahm am 1. November 1993 in seinem provisorischen Domizil, dem Stadt-Casino am Barfüsserplatz, seinen Betrieb auf. Die Eröffnungsvorträge hielten Staatssekretär Franz Blankart und Regierungsrat Peter Schmid. Trotz der kurzen Anmeldefrist und dem Vollzeitpensum des Kurses, der im Prinzip keine begleitende Berufs-

Investition in die eigene und in die europäische Zukunft. Der erste Jahrgang des Nachdiplomstudiums des Europainstituts am 1. November 1993 im provisorischen Domizil des Stadt-Casinos. ▽



△ Im Zeichen Europas.

tätigkeit zulässt, hatten sich 27 Studierende für den ersten Nachdiplomkurs eingetragen. 14 Studierende haben eine rechtswissenschaftliche, 7 eine wirtschaftswissenschaftliche und 6 eine politikwissenschaftliche oder andere Ausbildung. 17 sind Männer, 10 Frauen. Die Studierenden stammen aus folgenden Ländern: 18 aus der Schweiz (wovon 12 in BS/BL wohnhaft), 5 aus Deutschland, 1 aus Grossbritannien, 1 aus Griechenland, 1 aus Estland, 1 mit Staatsbürgerschaft aus der Schweiz und Italien (Doppelbürger). Das Alter der Studierenden variiert zwischen 24–58 und ergibt einen Durchschnitt von 34.

Mittlerweile fanden bereits die ersten Zwischenprüfungen statt und läuft die Ausschreibung für den zweiten Nachdiplomkurs. Vorausgesetzt wird ein abgeschlossenes Studium. Die Studiengebühr beträgt 5000 Franken.

Der Kurs gestattet eine Vertiefung im eigenen Herkunftsfach, vermittelt Grundkenntnisse in den Nebenfächern und entwickelt die Fähigkeit zur interdisziplinären Analyse. Die Studierenden sollen mit dieser Zusatzausbildung in kurzer Zeit eine praxisrelevante Qualifikation erlangen. Sie qualifizieren sich damit für die steigende Nachfrage nach europaspezifischem Spezialwissen in Wirtschaft, öffentlichem Dienst und (inter-)nationalen Organisationen.

Nach einem obligatorischen Grundkurs in den drei Hauptfächern kann das übrige Nachdiplomstudium im Rahmen bestimmter Vorschriften gemäss den eigenen Bedürfnissen und Neigungen zusammengestellt und können mit dieser Auswahl die nötigen «credits» erworben werden. Erfolgreich Absolvierende des Nachdiplomstudiums erhalten den akademischen Grad eines «Master of Advanced European Studies». Dem Europainstitut liegt ein umfassendes Europaverständnis zugrunde; die Hauptaufmerksamkeit gilt indessen der Europäischen Union. Thematische Schwergewichte sind u. a. die institutionelle Reform und Erweiterung der EU, Wettbewerbsrecht und Wettbewerbspolitik, Gesellschaftsrecht, Rechtsvereinheitlichung in Europa, Regionalstrukturen, Migration, Verkehr, Telekommunikation, Umwelt, Osteuropa. Als vollamtliche Dozierende lehren: Frank Emmert (Recht), Brigid Gavin (Wirtschaft), Stephan Kux (Politik). Hinzu kommen mehrere

Gastlehraufträge von Dozierenden der Universität Basel, schweizerischer und ausländischer Universitäten und Institute, insbesondere im Rahmen von EUCOR (der Europäischen Konföderation der oberrheinischen Universitäten). Dem Nachdiplomkurs musste Priorität eingeräumt werden. Nachdem dieses Fundament errichtet war, konnte der Aufbau des Forschungsbereichs an die Hand genommen werden. Das Europainstitut Basel wird sich an vorderster Front in dem von ihm mitvorbereiteten und vom Bundesrat im Dezember 1993 bewilligten Nationalen Forschungsprogramm «Grundlagen und Möglichkeiten der schweizerischen Aussenpolitik» engagieren.

Eine wichtige Aufgabe ist sodann die Präsenz in der regionalen Öffentlichkeit mit Vorträgen und Weiterbildungskursen. So wurde schon im November 1992 eine erste Vorlesungsreihe an der Universität durchgeführt. Damals referierte Staatssekretär Heinrich Ursprung über «Wissenschaftliche Forschung in Europa von morgen». Am offiziellen Tag der muba '93 veranstaltete die Projektgruppe ein Europa-Symposium mit einem Eingangreferat von Georg Reisch, Generalsekretär EFTA, zum Thema «Zukunftsperspektiven der europäischen Integration aus der Sicht der EFTA». Im Rahmen der Generalversammlung vom August 1993 sprach Staatssekretär Jakob Kellenberger über die Regionen im europäischen Integrations- und Kooperationsprozess. Höhepunkt des Jahres bildete die Tagung vom 10. Dezember 1993 zur Problematik der Subsidiarität mit mehreren Diskussionsrunden unter Experten und drei Eingangsvorträgen von Bundesrat Flavio Cotti, dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel und Jean-Paul Heider, dem Vicepräsident de la Région d'Alsace.

Alle am Europainstitut Beteiligten engagieren sich mit allen ihren Kräften für das gute Gelingen dieses Pionierwerkes.

#### Anmerkungen

1 Hubert Markl, Statt fragwürdiger Agrarsubventionen sollte die EG Europa-Universitäten finanzieren, in: «Die Zeit» vom 27. August 1993.

2 Weitere Einzelheiten finden sich im 1. Jahresbericht vom August 1993.

3 Ratschlag 8410 an den Grossen Rat und Vorlage 93/120 an den Landrat je vom 11. Mai 1993.